

Über das Tertiär des Doberges bei Bünde.

Von

Lienenklaus, Rektor in Osnabrück.

Meine Herren! Wenn ich hier einige Mitteilungen über das Tertiär des Doberges bei Bünde gebe, so muss ich die Erklärung vorausschicken, dass ich nicht in der Lage bin, für die Wissenschaft viel Neues zu bieten; ich habe aber geglaubt, dass diese klassische Stätte heute bei der Orientierung über die geologischen Verhältnisse der Umgegend von Oeynhausen nicht übergangen werden dürfte.

Wenn man die Chaussee, die von Bünde nach Herford führt, von Bünde aus 2 km weit verfolgt, so kommt man an ein ansehnliches Wirtshaus, genannt „Zum Doberge“. Hinter demselben steigt das mit fruchtbaren Ackerfeldern bedeckte Gelände sanft an zu einem niedrigen, breiten Hügel. Soweit er uns hier interessiert, hat er einen Durchmesser von etwa 0,4 km und dürfte sich kaum mehr als 30 m über das Niveau der Chaussee erheben. Das ist der Doberg.

Da das Material des Doberges, ein mehr oder weniger kalkreicher Mergel, seit mehr als 100 Jahren von den Landleuten zum Düngen der Äcker benutzt wird, so sind die Schichten ihrer ganzen Ausdehnung nach in einer ununterbrochenen Reihe grosser Gruben vorzüglich aufgeschlossen; ja, es ist leider Aussicht vorhanden, dass in absehbarer Zeit die obere Abteilung des Doberges gänzlich verschwinden wird, so eifrig ist man gegenwärtig in der Abtragung derselben thätig.

Die grosse Bedeutung, die Klassizität dieses unscheinbaren Hügels liegt nun vor allem darin, dass wir in ihm den in Norddeutschland m. W. einzigen Punkt haben, wo alle drei Abteilungen des Oligocäns übereinander gelagert, oder um mich vorsichtiger auszudrücken, zusammen vorkommen. Sodann gewinnt er durch seinen ganz ungewöhnlichen Reichtum an organischen Einschlüssen ein besonderes Interesse.

Was zunächst die Lagerungsverhältnisse angeht, so bilden die Schichten, soweit sie vollkommen aufgeschlossen sind, d. h. die Schichten des Ober-Oligocäns, eine scharf ausgeprägte Mulde mit einem Streichen von O.S.O. nach W.N.W., also parallel der Weserkette und dem Teutoburger Walde, und sind jedenfalls mit diesen gleichzeitig gehoben worden. Das Einfallen der unteren Schichten beträgt etwa 35 bis 40°, das der oberen etwa 20°. Die Gesamtmächtigkeit beläuft sich auf ca. 115 m. Die oberen Schichten von etwa 100 m Mächtigkeit sind kalkreich und mehr oder weniger fest, so dass sie zum Kalkbrennen, die festeren Knollen auch als Bausteine für Grundmauern verwandt werden. Die unteren, scharf abgegrenzten, etwa 15 m mächtigen Schichten sind sandig und weich. Die oberen Schichten enthalten 18 % Sand, 72 % kohlen-sauren Kalk und 0,3 % Thonerde, die unteren Schichten dagegen 64 % Sand, 22 % kohlen-sauren Kalk und 2 bis 2,5 % Thonerde. In den unteren, sandigen Schichten finden sich hauptsächlich die gut erhaltenen Ein- und Zweischaler, während in den oberen Schichten nur widerstandsfähigere Organismen wie Echiniden, Pecten- und Ostrea-Arten, Überreste von Wirbeltieren und dergl. erhalten sind.

Am Südflügel der Mulde bildet das Liegende des Ober-Oligocäns der Mitteloligocäne Rüpelthon; derselbe ist in einer alten verlassenen Thongrube, welche mit der untersten Grube im Ober-Oligocän in Verbindung steht und also auch die Grenze zeigt, aufgeschlossen. Organismen sind hier selten, jedoch ist nach Professor v. Koenen die für das Mittel-Oligocän entscheidende *Leda Deshayesiana*

nachgewiesen; ich selbst habe nur zwei nichts entscheidende Ostrakoden-Arten daraus erhalten.

Südlich vom Rüpelthon des Südflügels und nördlich vom oberoligocänen Sande des Nordflügels fehlt es an Aufschlüssen; daher ist das Unter-Oligocän als das Liegende des Rüpelthons hier direkt bis jetzt nicht nachgewiesen. Dasselbe findet sich jedoch etwa 7 bis 8 Minuten östlich vom Doberge in dem Streichen der Doberger Schichten in einer Mergelgrube an der Brandhorst.

Was das Liegende des Doberger Tertiärs betrifft, so war man lange der Meinung, dass das Tertiär dem Keuper auflagere. Nach Dr. Monke treten aber am Südfusse des Doberges die Pylonoten-Schichten auf, und nach meinen Beobachtungen ist das Unter-Oligocän der Brandhorst dem Jura und zwar dem Lias aufgelagert.

Für den Paläontologen ist der Doberg durch seinen Reichtum an organischen Einschlüssen von hervorragendem Interesse. Allein in dem Ober-Oligocän habe ich nachgewiesen bzw. gesammelt etwa 15 Species Wirbeltierüberreste, 1 Sp. Cephalopoden, 95 Sp. Gastropoden, etwa 100 Sp. Lamellibranchiaten, 80 Sp. Crustaceen, 1 Sp. Anneliden, 20 Sp. Echiniden, 26 Sp. Bryozoen, 5 Sp. Anthozoen, 66 Sp. Foraminiferen und 1 Algenspecies, zusammen etwa 410 Tierspecies und eine Pflanzenspecies. Zum Vergleich möchte ich mir erlauben, einige Zahlen über die Ostrakoden des norddeutschen Ober-Oligocäns zu geben. Es kommen nach meinen Beobachtungen vor:

Im Sternberger Kuchen	5 Gattungen	mit	16 Species
bei Malliss i. Mecklbg.	10	"	" 20 "
" Wiepke	9	"	" 23 "
" Crefeld	5	"	" 16 "
" Cassel	10	"	" 27 "
" Güntersen	9	"	" 30 "
" Freden	7	"	" 27 "
" Göttrtrup	8	"	" 17 "
" Astrup	10	"	" 29 "
am Doberg	21	"	" 78 "

Wenn man nun auch berücksichtigen muss, dass ich vom Doberge verhältnismässig viel Material durchsucht habe, wenigstens im Vergleich zu den weiter nach Osten liegenden Fundorten, so ist doch so viel klar, dass sich in Bezug auf den Reichtum an Ostrakoden — und das dürfte überhaupt von der Mikrofauna gelten — kein oberoligocäner Fundort mit dem Doberge messen kann.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des naturhistorischen Vereines der preussischen Rheinlande](#)

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: [57](#)

Autor(en)/Author(s): Lienenklaus Ernst

Artikel/Article: [Über das Tertiär des Doberges bei Bünde 55-58](#)

